

Kirchenjubiläum Bergrheinfeld am 20.07.2014
Epheser 2, 19-22

19 So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen,
20 erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist,
21 auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.
22 Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Der Herr segne dies Wort an uns allen. Amen.

Liebe festliche Gemeinde!
Liebe Schwestern und Brüder!

Hier in der Kirche zum Guten Hirten hat die Evang.-Luth. Kirchengemeinde Bergrheinfeld mit Grafenrheinfeld und Garstadt seit 50 Jahren ihr Zuhause. Die Gemeindeglieder, Junge und Alte, Frauen und Männer, Kleine und Große, fühlen sich zugehörig, viele engagieren sich, damit das Gemeindeleben bunt und lebendig ist. Menschen interessieren sich für einander, helfen sich, kümmern sich umeinander. Die gelebte Gemeinschaft fand ihren sichtbaren Ausdruck im Bau der Kirche. Heute schauen Sie nun voller Dankbarkeit zurück.

Wo der Herr nicht das Haus baut, arbeiten umsonst die daran bauen. So heißt es im 127. Psalm.

Sie entdecken Spuren des Segens Gottes, Sie wissen, dass Ihre Mühen und die Geschichte dieser Kirche letztendlich in Gottes Hand liegen und dafür gebührt ihm Lob und Preis. Heute ganz besonders.

Die Gemeinde hat hier vor 50 Jahren ein Zuhause gefunden, ist hier beheimatet. Viele fühlen sich dazugehörig. Sie sind nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger und Hausgenossen – wie es in unserem Bibelwort heißt.

Was zeichnet ein Zuhause aus? Mein Zuhause? Was ist Heimat für uns? Meine Familie und ich werden zur Zeit immer gefragt: Haben Sie sich schon eingelebt in Ansbach? Mein Mann sagt dann immer: „Ich weiß zumindest jetzt, wo die Lichtschalter sind.“ Und für mich ist wichtig, endlich Vorhänge an den Fenstern zu haben.

Was macht ein Zuhause aus? Was ist Heimat für Sie? Der Garten, den Sie hegen und pflegen, die Bank vorm Haus, auf der es sich gut ausruhen lässt. Die schöne Landschaft, der Spazierweg am Dorfrand. Für viele gehört auch die Kirche dazu, in der Sie wichtige Stationen ihres Familienlebens gefeiert haben: die Trauung, die Taufe und Konfirmation der Kinder, auch das Schwere des Lebens hatte hier seinen Platz, vor Gott, in der Gemeinschaft mit anderen Christen. Heimat – da komme ich her, da habe ich meine Wurzeln. Hier wurde auch der Grundstein für meinen Glauben gelegt.

Heimat – ein sehnsuchtsvolles Gefühl beschleicht mich, ein Gefühl, das ich früher gar nicht kannte. Aber jetzt, wo ich schon so lange von zu Hause, von meiner Heimat weg bin, wo sich Freunde und Geschwister Häuser gebaut haben, um heimisch zu werden, wo ich einen Beruf habe, zu dem es dazu gehört, immer wieder woanders zu Hause zu sein, da denke ich manchmal: ich möchte wissen, wo ich wirklich hingehöre, wo ich später im Alter auch einmal zu Hause sein kann.

Aber, das ist ja nicht alles, was Heimat und Zuhause—sein ausmacht. Um heimisch zu werden, braucht man andere Menschen, braucht Nachbarn, Sportkameraden, Bekannte und gute Freunde. Man braucht einen Kreis, eine Clique, zu der man gehört. Viele sagen: Wo letztendlich mein Bett steht, ist egal. Ich bin dort zu Hause, wo meine Familie ist, wo Menschen sind, die ich gern habe, die zu mir gehören.

Dazugehören, Zusammen gehören – das schenkt Sicherheit, Geborgenheit, vermittelt mir ein Wohlgefühl. Diese Sehnsucht steckt in uns drin, gehört zu uns. Ich brauche einen Ort, wo ich geborgen bin, wo ich nicht mehr Gast oder Fremdling, sondern Hausgenosse und Mitbewohner bin.

Unser Bibelwort sagt uns: Ihr seid keine Gäste und keine Fremdlinge mehr, sondern **Gottes** Hausgenossen. Bei Gott seid ihr zu Hause, in seinem Haus habt ihr Heimat- und Bleiberecht. Und wenn der Hausherr der Gute Hirte ist – so wie bei Ihnen in Berggrainfeld -, der für die

Seinen da ist, sich kümmert, sich um sie sorgt, ihr Leben treu begleitet, auch wenn es finster wird, sie schützt und stets einen Platz frei hält im Haus des Herrn – dann ist das eine schöne Vorstellung. Ja, hier im Haus kann ich den Guten Hirten treffen. Ich kann kommen mit allem, was mich freut und mich belastet. Ich habe meinen Platz bei ihm. Bei IHM bin ich geborgen – was kann mir Besseres passieren?

Hausgenosse sein – das ist, wie wenn man in die Küche vorgelassen wird. Wer in der Küche sitzt, ist kein Gast mehr, sondern Hausgenosse. In einer Küche ist es immer warm, nie ganz aufgeräumt, ist immer ein Hauch von Alltag, von ganz normalen Leben. Gottes Hausgenossin sein – das bedeutet: Gott lebt mit mir meinen Alltag. Gäste sind immer etwas Besonderes, werden besonders behandelt, kommen ins Wohnzimmer. Er ist ein Gott, der mich nicht nur zu den Feiertagen einlädt, sondern der auch bei mir ist, wenn es unaufgeräumt, gewöhnlich, alltäglich ist.

Hausgenosse sein, das heißt, auch schwere Zeiten gemeinsam bestehen, wenn einer krank wird oder arbeitslos, wenn es in der Schule Probleme gibt, dann ist da einer, der zuhört und mitträgt und hilft. Hausgenosse sein - auch dann, wenn es schwerfällt, miteinander unter einem Dach zu leben und gemeinsam das Leben zu teilen. Und doch zu wissen: Genau hier will ich daheim sein, bei allen Schwierigkeiten will ich an dieser Gemeinschaft festhalten.

Es ist ganz wichtig, dass Christus, der Gute Hirte uns zu Hausgenossen macht. Diese Möglichkeit eröffnet kein KV und kein Pfarrer, auch keine Kirchenleitung, sondern der Hausherr selbst. Der Gute Hirte teilt mit uns unser Leben. Und er geht auch nicht weg, wenn es ihm zu bunt wird. Er hält bei uns aus, bleibt, lässt uns nicht im Stich, wartet darauf, dass das Gespräch wieder beginnt, wenn es einmal abgerissen ist.

Christus will der Unterscheidung von Gästen und Hausgenossen ein Ende machen. Bei Gott und in seiner Gemeinschaft gibt es nur Hausgenossen. Wir gehören zu ihm und gehören in ihm alle zusammen. Da gibt es keine Unterscheidung in Fromme und weniger Fromme, in Evangelisch und katholisch, in Kerngemeinde und die eher am Rande stehen. Es gibt keine Unterscheidung, wer es nun verdient hat, hier dazu zu gehören und wer nicht. Er unterscheidet auch nicht in fremd und

einheimisch. Bei ihm sind alle zu Hause. „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.“ So sagt er von sich selbst und stellt sich damit auf die Seite derer, die eigentlich draußen sind – vor den Toren Europas, vor unseren Kirchentüren, vor unserer Herzenstür. Selig, wer Christus, der sich mit den Fremden solidarisiert, aufnimmt.

Wir stehen mit den Flüchtlingen aus aller Welt vor einer großen Herausforderung. Sie suchen bei uns Heimat, Schutz und Geborgenheit. Es wird gerungen darum, was der richtige Weg ist, und wie wir als Christen und Christinnen verantwortungsvoll mit den Menschen vor unserer Tür, aber auch mit denen, die schon drinnen sind und dazu gehören, umgehen. Wir haben Gesetze, die sich bewährt haben und doch auch an ihre Grenzen kommen. Nur gemeinsam, mit vereinten Kräften können wir mit diesem Problem umgehen, mit Phantasie, Geduld und gutem Willen. Und der gebotenen Nächstenliebe, die nach Wegen sucht, Menschen in Not zu helfen. Wir dürfen nicht nachlassen in unserem Bemühen, nach Lösungen zu suchen!

So sind wir nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen: Dies umzusetzen ist nicht immer leicht.

Auch in der Kirche ist das so: dass welche draußen bleiben, obwohl sie drinnen sind. Da ist eine große Schwellenangst: Bin ich willkommen, wenn ich seit langem wieder mal da bin? Finde ich einen Platz? Finde ich mich zurecht? Und dann beäugen die, die drinnen sind, die draußen. Was wollen die eigentlich bei uns? Es ist oft besser und einfacher, unter sich zu bleiben. Man kennt sich, man weiß, wie man miteinander umgehen muss, Spielregeln werden eingehalten. Wenn man sich heimisch fühlt, neigt man dazu, sich nach außen hin abzuschotten. Mit einer Öffnung geben wir auch ein Stück Sicherheit auf. Es kann sich etwas verändern. Werden wir damit zurechtkommen? Wird unsere Gemeinschaft das aushalten? Oder womöglich daran zerbrechen?

Jesus nimmt uns mit Gottes gutem Geist hinein in die Gemeinschaft der Hausgenossen mit den Fremden. Er ist der Gute Hirte für alle. Nicht nur für die drinnen, für die, die schon immer da waren, oder für die, die es verdienen, zu ihm zu gehören, weil sie besonders engagiert und fleißig und spendabel sind.

Als Hausgenossen, so sagt uns das heutige Bibelwort, werden wir sogar selber Teil des ganzen Baus, ineinandergefügt zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Wir sind also nicht mehr nur Bewohner dieses Hauses, sondern werden selber wichtige Bausteine – miterbaut zu einer Wohnung im Geist.

Manchmal ist das ja so, und ich nehme an, dass es hier in Bergrheinfeld auch so ist: Da gibt es Menschen, die sind einfach nicht wegzudenken aus der Gemeinde, aus der Kirche. Die gehören sozusagen zum Inventar. Sie prägen auch den Geist des Hauses. Sie sind selber Teil dieses Gebäudes. So baut Gott Gemeinde. Er hat den Grund gelegt, mit den Aposteln und Propheten, Jesus Christus ist der Eckstein, der alles zusammen hält. Und alle, die dazugehören werden selber lebendige Steine an diesem Gebäude, schenken Geborgenheit und Schutz, tragen einander, so wie ein Stein den anderen trägt, sind miteinander verzahnt, verlassen sich aufeinander. Und nur gemeinsam – im Verbund der vielen lebendigen Steine entsteht ein Haus, das Heimat für viele ist.

Wo Gottes guter Geist herrscht, da wird die Gemeinschaft selber zur Heimat für viele, zu einem heiligen Tempel. In diesem Geist leben wir eine Gemeinschaft, die bewusst die Unterscheidung zwischen Fremden und Hausgenossen aufheben will. Es ist eine Gemeinschaft, die aus der Kraft der Versöhnung lebt, die Christus vorgelebt hat. Es ist eine Gemeinschaft, in der Gott selber bei uns wohnt im Alltag und am Feiertag. Hier sollen wir Heimat haben – auf Erden und zugleich im Himmel. Der Zugang ist offen!

Wo dieser Geist herrscht, da werden auch Häuser, Wohnungen, Orte zweitrangig. Zu mir sagte einmal jemand: „Wenn ich auf Reisen bin, gehe ich immer in eine Kirche. Denn da sind Christen auf der ganzen Welt zu Hause.“ Dort, wo die Frohe Botschaft verkündigt und gelebt wird, haben wir Heimat. Dort wo Menschen gemeinsam auf Gottes Reich zugehen, da ist unser Zuhause. Da wo der Geist herrscht, der den Menschen hilft, einander anzunehmen, so wie Christus uns angenommen hat, da ist gut sein.

Hier gehören Menschen zusammen und gehören zu Christus, dem Guten Hirten der Gemeinde, der für seine Herde sorgt und über sie wacht. Hier ist eine Gemeinschaft, die in seinem Geist Aufgaben mutig anpackt und

die sich leidenschaftlich dafür einsetzt, dass die Frohe Botschaft viele erreicht.

Der Zugang zu Gottes Haus ist für alle offen, die Heimat suchen.

Gott schenke dieser Gemeinde, dass viele hier bei Ihm Heimat haben und als seine Hausgenossen im Geist des Friedens und der Liebe leben.

Und der Friede Gottes ...